

Kunst, dem Körper durch Uebungen nach gewissen Regeln Fertigkeit, Behendigkeit, Kraft und Ausdauer zu verschaffen. Die Turnkunst ist nichts Anderes; nur in den Beweggründen weichen unsere jetzigen Turner von den alten Gymnastikern etwas ab, wie wir weiter unten zu zeigen Gelegenheit haben werden.

Nach dem Verfall des griechischen Reiches scheint die Gymnastik aus dem Grabe, in welches der Sturz des Griechenreiches sie mit hinabgezogen, nicht wieder auferstanden zu sein, bis es unserm Jahrhundert gelang, sie aus der Gruft hervorzuziehen, ihr Leben wieder einzuhauchen und wieder Ansehen, Geltung und begeisterte Kunstjünger zu verschaffen. Denn die zu jeder Zeit und namentlich im Mittelalter gepflogenen ritterlichen Uebungen, sind nur ein Theil der Gymnastik und durchaus nicht mit den kunstgerechten Uebungen des Leibes, wie sie die alten Griechen betrieben, zu verwechseln. Erst Friedrich Ludwig Jahn war es vorbehalten, die Gymnastik unter dem Namen der Turnkunst oder Turnerei, der Vergessenheit zu entreißen und ihr die längst entzogene practische Geltung wieder zu verschaffen. Dies geschah im Jahre 1810 in Berlin, wo Jahn sich damals aufhielt. Anfangs bestanden die körperlichen Uebungen, die der Vater der Turnkunst, Jahn, auch Turnvater genannt, mit den jungen Leuten anstellte, meist im Laufen, Springen und Klettern, bis diese Leibesbewegungen an Umfang und Ausdehnung immer mehr zunahmten und endlich ein vollständiges System bildeten, nach welchen sie, wie jede andere Kunst, gelehrt wurden. Wir deuten, als zu bekannt, nur auf das traurige Schicksal hin, das Jahn und mit ihm die Turnkunst, im Jahre 1819 erlitt, wo der Begründer derselben als Demagog der gefährlichsten Art in die Festung Spandau, und später, wenn wir nicht irren, nach Custrin wandern mußte und alles Turnen auf's Strengste verpönt wurde. Denn die damaligen deutschen Staatsmänner und namentlich die preussischen, standen fast sämmtlich in dem unglückseligen Wahne, die Turnerei sei gleichbedeutend mit Demagogie und die Turner seien daher sämmtlich Volksaufwiegler und Rebellen. So geschah es denn, daß man zum zweitenmale die systematisch geregelten Leibesübungen, wie früher in Griechenland, so jetzt in Deutschland, einsargte, wie man vielleicht hoffte zum Nimmerersteren. Es verstrich eine geraume Zeit, während welcher die edle Turnkunst ringsum im deutschen Lande geächtet war und nirgend eine Freistatt fand, bis lange nach der Freilassung Jahn's die bessere Ueberzeugung den Sieg gewann und die Diplomatie mit weniger misstrauischen Blicken die scheinodte Leiche, die Turnkunst, betrachtete. Vom Sonnenstrahle erneuter Fürstengunst erwärmt, begannen die erstarrten Glieder sich wieder zu regen, zu dehnen und zu recken, und siehe, die edle Turnerei sprang

an einem schönen Morgen frisch und freudig vom Leichenlager empor und stürzte sich, fröhlichen Jugendmuthes voll, mitten hinein in das wogende und brausende Leben, mit Lust, Eifer und Muth nach der längst ersehnten Anerkennung und Geltung in allen Klassen der Gesellschaft ringend. Die Erfolge, die sie gehabt, sind bekannt. Um nur beim Vaterlande stehen zu bleiben, ist es erfreulich, zu sehen, wie aus dem Voigtlande, dessen biedere Bewohner die edle Turnerei zuerst in ihrem Schooße aufnahmen und mit Liebe und Aufopferung pflegten, die neuere Gymnastik auch den Weg in das benachbarte Erzgebirge fand, und wie der freundlich willkommen geheißene Gast sich bald heimisch fühlte in der Mitte treuherziger, lebensfroher Menschen. Und von den Bergen stieg der ruhelose Wanderer immer weiter hinab in das flache niedere Land, dort sich anzusiedeln und Hütten zu bauen, und so geschah es denn, daß er selbst in der Residenz des Landes eine neue Heimath fand, die er wohl kaum jemals wieder verlassen wird. Aber nicht zufrieden mit dem errungenen Bürgerrecht im deutschen Florenz, suchte der nie rastende Tourist auch noch anderwärts Jünger für seine Kunst zu werben, weshalb man ihm auf fleißigen Excursionen begegnete und noch begegnet. Und so kam es denn auch, wie zu erwarten stand, daß der lebensfrische Wandersmann, der gern auf Bergen und Felsen umherklettert und dann wieder in munterer Laune lachende Thäler durchzieht und wohl auch einmal recht gern am klaren Kießbach sich niederläßt, der verdienten Ruhe zu pflegen, es geschah, bemerkten wir, daß er nach Tharand seine Schritte lenkte, in der entzückenden Thalschlucht, in welcher das liebliche Städtlein ruht, seiner Kunst ein bescheidenes, aber bleibendes Asyl zu gründen. Der Erfolg bewies, wie wenig sich unser Wandersmann getäuscht hatte. Der Fremdling ward freudig und herzlich begrüßt wie ein alter Bekannter, den man von Angesicht zu Angesicht zu schauen längst gewünscht und bald regte sich rüstig und munter manche Hand, um mitzubauen an der Freistatt für den lieben Gast, auf dessen Bitte und nach seiner Angabe, daß auf Kinder und Kindeskinde forterbe das Gedächtniß an die bereitwillige Rührigkeit ihrer Voraltern. Nicht lange, und die edle Turnerei hielt unter Sang und klingendem Spiele ihren festlichen Einzug in der ihr bereiteten Stätte, die mit dem anerkennenswerthesten Gemeinfinn, vom engherzigen Kastengeist fern, als ein Tummelplatz zu den heilsamsten Körperübungen für Alt und Jung, ohne Unterschied des Standes, feierlich eingeweiht ward. Drauf zog der ruhelose Wanderer weiter, des gelungenen Werkes sich freuend; denn ob auch seine Schritte ihn fort von dem ihm lieb gewordenen Orte gezogen, sein Geist blieb mitten unter der Schaar seiner Jünger und waltet unter ihnen allen noch heute.